

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 8 (2001)
Heft: 83

Artikel: Trüen
Autor: Morger, Peter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885094>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



EIGENARTIG

TRÜEN

Trüen ist anders als Spychersau, wo idyllische Strässchen zu halben Autobahnen ausgebaut und Vorgartenzwerge geköpft werden, wo das Hallenbad das kulturelle Zentrum schlechthin ist und ein Bahnhof hingeklotzt wurde, der wie Dagoberts Geldspeicher aussieht. – Fiktion und Utopie eines real existierenden Weltdorfes.

von Peter Morger

(...) Klein sein und bleiben; das ist die grosse Idee hier. Puffende, paffende, polternde Industrie ist im heimlichen – und manchmal unheimlichen – Hauptort der Republik verpönt. Und die hier ansässige Gerichtsbarkeit und Landjägerei rentieren fürwahr nicht. Die Trüener scheinen fast ohne Geld zu leben, trotzdem strahlen sie eine gewisse Noblesse aus, leben zumindest auf hohem Steuerfuss, Grandezza ohne einen Rappen Geld im Sack. Schräge Vögel, Künstler und anderswo Handikapierte gedeihen hier ganz gut. Handkehrum gibt's Chnorzis, Schreckschrauben, Holzquadratschädel und Füdlibürger wie aus dem Bilderbuch. Wertkonservativ sind die einen, auf eine altmodische Art progressiv die andern. Die Stimmergebnisse tendieren immer krass nach links, aber auch nach rechts. Doch niemand bekämpft sich; politische Polarität artet nicht in Gehässigkeit aus; Toleranz regiert; Verständnis grassiert hüben und drüben. Die Eingeborenen sind stolz auf ihr verwittertes Bahnhofs-Chalet, das Berner Oberländer-Kurortstimmung aufkommen lässt. Eine analoge Zeitinsel, mitten in der digitalen Brandung, wo die Minuten stündlich schneller zu laufen scheinen. Die definitive Endstation der Högersländischen Landesbahn (HLB) ist hier. Beim Aussteigen atmen die seltenen Gäste befreit die reine, kühle Luft, als Kontrast zur abgestandenen, vernebelten Abgas-Atmosphäre des Unterlandes. Und nach dem nordig, stotzig, ganz am Rand von Högersland gelegenen Trüen

kommt nichts mehr; das Ende der Welt klafft auf. Nur von tiefen, undurchdringlichen Tobeln wird gemunkelt; ein grässliches Schluchten-Ungeheuer soll sich im Loch Nass häuslich eingerichtet haben. Erst viel später dann öffnet sich der türkisblaue Spiegel des vorarlbergischen Meeres und das Ostreich soll beginnen. Wagemutige Trüener berichten, dass dort helle, pausbäckige und vollbusige Frohnaturen hausen würden.

Der geborene Tobler Heinz Lueg verbrachte als junger Mensch einige Jahre des Aufbruchs und Exils in der westlichen Hauptstadt. Und flüchtete später als ewiger Studioso, Kulturtriebäuer und frustrierter Steppenwolf wieder in die freie Republik zurück, ausgerechnet nach Trüen, halb bewusst, halb magnetisch angezogen. Künstliche Metropolen wie Berlin, Wien oder New York wären sein Untergang gewesen. Und siehe da, er wurde geduldet, lebte hier die ungeheuerlichsten Sachen aus, allerdings in einigermaßen diskretem Rahmen. Seine Mélange aus Eigenbrötlertum und Weltbürgergehabe, Kleinkarietheit und Breitspurigkeit erwies sich als sehr trüen-kompatibel. Sein Irrlichtern zwischen Grössenwahn und Minderwertigkeitskomplex machte ihn interessant. Jedenfalls galt Heinz als originell. Hier nennt er sich Phanta-Visionär, lichtet Land und Leute, Makro- und Mikrokosmos mit der handlich unauffälligen Leica ab, ist Schatzgräber und Schornsteinfeger in der Dorfwelt eines Weltdorfes, schmiedet geschraubte, gewundene und verwundernde Zeilen für das allwöchentlich erscheinende Trüen'sche Extrablatt, verfasst belanglose Artikel über noch Belangloseres, macht sich wichtig mit mehr oder weniger eminent wichtigen Mitteilungen aus dem Bauch des mal nervig regen, dann wieder traumhaft verschlafenen Gemeinwesens. In der vorwiegend von Normalos besuchten Dorfwirtschaft gefällt sich Heinz als Chamäleon, sitzt mal links zwischen Stühlen und Bän-



Dorfwelt im Weltdorf

ken, schwärmt etwa von der Schlange GSOA, erscheint bald als rechter Rechter, indem er über gewisse Schoggiköpfe aus dem Sozialen Flüchtlingsheim im Niederdorf lamentiert; meist entwurzelte, aus Asien importierte Heimatlose oder verstörte Kriegs-Traumatisierte wohnen in diesem vorbildlichen Sozialhort, dem Stolz und Alibi manch weltoffener Kulturbürger.

Im «Bärli» dann hockt Lueg mal in der Mitte, indem er dem blauäugigen Präsidenten der Freien Kapitalpartei (KP) zuproset, robbt sich an bedustelte Stammtische heran, zwecks Verfertigung eines Gruppenfotos, ist ungreifbar unbegreiflich wie ein Fisch, trägt schöne und wüste Räusche heim in seine kleine Gesindewohnung im Siebeneck-Palast, dem grössten Gebäude der Republik.

Beginnen wir am Beginn. Neujahr kann lichtdurflutet, hoffnungsfroh sein. Die Trüener verlassen ihre Festtagsbraten-Behausungen und machen erste Schritte ins neue Jahr, mit gläserner Cembalo-Musik aus dem Sylvester-Gottesdienst im Kopf. Petrus hat grosszügig Schnee gestreut; bizarre Eiszapfengebilde schmücken die Dachtraufen. Klirrende Kälte, trockene Luftkurortsluft beherrscht den Jänner.

Im Hornung ist Heinz geboren. Er ist ein Aquarius und träumt Difuses vom endlichen Ausbruch des Wassermann-Zeitalters, auch in der Provinz. Sein Geburtstag ist oft vernieselt, verniesst, grau vernebelt. Verschupft geht Lueg durch seinen Festtag im Eisregen und ist schon wieder ein Jahr älter, aber kein bisschen weiser. Und nichts passiert, obwohl die Zeit rast, immer öfter Weihnachten ist. Der Winter ist blau vor Frost; mit eisigen Lippen küsst er die apfelwangigen Schulmädchen, die auf Davoserschlitten der Turnhalle in den Niederungen zu fliegen. Dieses sportive Tätigkeitsfeld verwandelt sich alle Jahre wieder in einen Ballsaal der Narren. Die Wogen schwappen hoch in der luftschlangen-, konfetti-, bier- und cüpli-schwangeren

Atmosphäre. Mächtig spielen die Stimmungskanoniker aus Obergurgel auf. Nüchtern wird Old Schnatterhand erst, wenn sich seine umschwärmte Tanzmaus bei der Demaskierung als ehemalige Freundin, eigene Frau, unangenehme Nachbarin oder als die eigene Tochter entpuppt. Kurz aber nicht schnurz ist die Fasnacht in Trüen. Ein bunt schillernder Lind- und Tatzelwurm von verfremdeten Kindern tanzt jeweils durch schneezuckerige Dorf, im schrägen Rhythmus einer munter schränzenden Guggenmusik, die vom Tuten und Blasen wahrlich eine Ahnung hat. (...)

Es gibt hier Läden, die andernorts unter Artenschutz stehen. Die Confiturerin bewegt sich seit dreissig Jahren unverändert anmutig in ihrem Zuckergusscafé. Stets gleich freundlich, hell frisiert und gekleidet, nie alternd. Ihr lieber Mann steht jede Nacht noch vor aller Hergottsfrühe auf und bäckt als heimlicher Star im Hintergrund immerwährend die feinsten Brötchen, Mandelfische, Zigerkrapfen, samt feinziselierten Bibern. Seit Jahrzehnten reitet er sein Honigkuchenpferd, und auch er wird nicht älter, heimatlich eingebunden in Zeitloisigkeit. Schon um drei Uhr morgens weht ein frischer Backstubenduft durchs Zentrum, vertreibt endlich die Abgasschwaden.

Die Papeterie Spitz erscheint wie ein museales Kleinod der Fünfziger Jahre, da leider immer mehr moderne Schüler sich in der Stadt eindecken. Doch jeden Morgen wird unverdrossen das neueste Blick-Schlagzeilenblatt aufgehängt; Windrädchen werden ausgebreitet und zum ersten August Raketen und Schweizerkracher. Fein säuberlich steht das Totto-Lotto-Pult im Eingangskorridor, samt dem vielfarbigen Postkartenständer mit den schönsten Trüener Ansichten. Da nur wenig verkauft wird, bleibt das Angebot beeindruckend vielfältig. Und Nomen est Omen: die Bleistifte sind derart scharf gespitzt, dass sich damit ein schwermütiger Gerichtsdienner bequem die Pulsader auf-

schlitzen könnte. Die Papeteristin putzt ständig und inständig, reinigt die Schaufenster unentwegt, die brutal direkt zur zu viel befahrenen Hauptstrasse hinausragen. Ihr Mann öffnet und schliesst das Geschäftchen mit der Präzision einer hochpräzisen Sanduhr. Gleichzeitig dient der dämmerige Verkaufsraum als Büro des Verkehrsvereins, obwohl sich herzlich wenige Touristen im manchmal ausgestorben wirkenden Trüen einfinden. Vor allem in endlosen Winter modert und tönt alles nach Hundert Jahren Einsamkeit; träge, zähe Hochnebel-lagen sind häufiger geworden in der letzten Zeit. (...)

Der Frühling ist gelb, gelber am gelbsten, voller Hahnenfuss, Löwen-zahn und Osterglocken. Doch Meister Lenz ist hier, an dieser ruchen Lage, fast tausend Meter über dem Mittelmeer ein flüchtiger, launischer Gast. Nur manchmal, zwischen Schneekonfetti-Regen, entfaltet er seine Pracht. Gleissend gläserne Föhn-Highlights sind selten. (...)

Das Datum der Tag- und Nachtgleiche erweist sich heuer aus-nahmsweise als Kaiserwetter. Königlich gestimmt steigt Heinz aus sei-nem verdösten Winterpullover und erwirbt sich zur Feier des Tages ein Fläschchen ultramarinblauer Pelikantinte bei Spitz. Die Lust auf einen Spaziergang im walscher'schen Format beflügelt ihn. Im Gewirr der Gässchen im Oberdorf begegnet er Myrtha Müller, die schon bald als Grand Old Lady der Landes-Literatur gefeiert wird. Sie wird mit Ehrungen und Preisen überhäuft, doch kaum jemand in der hiesigen Gegend liest ihre schwierigen Schmerzenstexte. (...)

In der sanften Hügellandschaft, welche den Dorfkern Trüens über-bettet, liegt die Höhere Schule von Högersland (HHS). Nette, ent-spannte, hochintelligenzquotientverdächtige Schüler bilden sich quick heran zu einem neuen Generationchen. Friede, Freude, Eier-kuchen herrscht heute zwischen dem Lehrkörper und dem schuli-schen Potenzial. Die Lehrer von heute waren früher pubertäre Revo-luzzer. Langmähnige Schülerbands spielten damals begeisternd, wie Ten Years After oder so. Die Wogen von 1968 in Zürich, Paris und Berlin schlugen anfangs der Siebziger Jahre voll im ländlichen Trüen ein. Es gab Prozesse wegen Hasch und obszönen Schülerzeitungen. Zwischen den Studenten und den Professoren, die meist interessan-te Psychopathen oder liebenswerte Originale mit krausen Übernamen waren, herrschte unversöhnliche Opposition. Unter den Pulten wur-den die neuesten Scheiben der Small Faces, von King Krimson und Jethro Tull getauscht. Auch für Lueg Heinz war die Schule eher ein lästiges Übel. Er hatte nur die Pfadi und sein spätpubertäres Ulk-Ma-gazin im Kopf, getippt auf einer archaischen Underwood der Zwan-ziger Jahre. Die Matura wurde ihm fast geschenkt. Er war damals schon ein Original, jenseits von vernünftiger Benotung. Ein genialischer Pseudo-Einstein lehrte Physik, ein Buch mit sieben Siegeln. Auch Darstellende Geometrie war vollends unverständlich, von einem pianospielenden Hirnakrobaten dargestellt, der sich in den Pausen auf dem WC heimlich zu Tode trank, mit Wodka und Wiskey im Gilet. Doch der Zeichenlehrer war ein wahrer Künstler, ein Van Gogh der Provinz und der Deutschprofessor ein tiefgründiger Romantiker mit einer unstillbaren Sehnsucht nach der Donaumonarchie. Die Beiden gaben Heinz den Kick, den kreativen Weg zu wagen. Der Rektor war dick, gütig und dadurch charismatisch. Der heutige Schulleiter na-mens Fitze strebt schlängelnd durch die stromlinienförmigen Schüler-massen seines Bildungsparks, schlank und rank, in festlichem

Schwarz, aber für immer jung, ein grosser Junge, zweifellos höchst eloquent. Nur die gelegentliche Pfeife in seinem Gesicht erinnert an die Dampfmaschinen-Zeit höherer Bildung. Internet-kompatible Über-Diplomanden werden heute gezüchtet. (...)

Der Sommer ist rot in seiner Glut; die Atmosphäre vibriert vor Leiden-schaft. Längste Tage unter der majestätisch triumphierenden Sonne wechseln rasch mit kurzen, schwülen Nächten voll sinnlicher Träu-me. Endlich wird's den Trüenern warm ums Herz aus Eis. Am ersten August versammeln sich die Bürger auf dem Platz der Republik, der als weite Fläche eine von stolzen Palasten umschlossene Insel bildet in der ansonsten abschüssigen Geographie.

Ja, es gibt grossartige Herrschaftsbauten in Trüen, Hochhäuser des dämmernden Industrie-Zeitalters, im achtzehnten Jahrhundert von steinreichen Textil-Baronen erstellt. Die mächtigen Gebäude sind heute vorwiegend von Amtsträgern mit grauen Mäppchen, charman-ten Staats-Sekretärinnen und relativ diskret agierenden Polizei-Agen-ten besetzt und spotten in ewiger Versteinerung über die windschie-fen Weberhöckli und niedern Kleinbürgerhäuschen, welche sich eng an den stotzigen Abhängen anlehnen. Wenn die Lichterketten der rot-gelb-blauen Lämpchen die Piazza überstrahlen, Lampione die grau ehrwürdigen Fassaden in gespenstisches Hell wandeln, verblichene Stickereiträume flirren und der Hauptmann zu seiner vater- und mut-terländischen Rede anhebt, kommt mancher Weinlokalhistoriker ins Schwärmen, bezeichnet Trüen als trutzige Hochburg, als Athen von Högersland oder als Venedig des Nordens. Früher versammelten sich hier alle Jahre die wehrhaften Männer der Freien Republik zur Volks-versammlung. Nach jahrzehntelangem Kampf kamen endlich auch die Frauen dazu, was alle Dimensionen sprengte. Die Mauern der Paläste barsten fast unter der Menschenmenge; die Scheiben der kor-rupten Republikbank zersprangen; empörte Kredit-Geschädigte stürmten die Tresore, fanatische Freigeldtheoretiker zerstörten den Geldautomaten mit Äxten. Kurzerhand wurde die uralte Tradition der Landesversammlung über Bord geworfen; vom ganzen Geschlechter-krieg blieb letztlich ein Frauenfuz übrig. Trüen versank definitiv in Bedeutungslosigkeit. Die Högersländer Zeitung schrieb scharf darü-ber und wurde zur Strafe an einen Mediengiganten aus der Agglo-meration verschachert. Als schwarzes Tuch legt sich der Himmel über den Platz. (...)

Peter Morger, 1955, Schriftsteller, Journalist und Fotograf in Trogen

Foto: Leo Boesinger

Der hier abgedruckte Text ist eine leicht gekürzte Fassung des Textes «Trüen. Dorf-welt im Weltldorf», der in seiner vollen Länge im März in der Anthologie «Töbel und Höger. Literarisches aus dem Appenzellerland» im Verlag Appenzeller Hefte er-scheinen wird. Weiter werden darin Texte von Werner Bucher, Enrico Danieli, Pe-ter Eggenberger, Rolf Hörler, Andrea Maria Keller, Heinrich Kuhn, Werner Lutz, Pe-ter Rechsteiner, Lisa Tralci, Ursula von Allmen und Werner Züst veröffentlicht. Er-zählt werden Geschichten, die in Ausser- und Innerrhoden spielen, hier Anfang oder Ende nehmen, Appenzellisches sowohl atmosphärisch beschreiben als auch kritisch hinterfragen.

BILD LAND

Festland Werbeagentur sucht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die ein klares Bild von ausgezeichneter Gestaltung haben. Wenn Sie schon visuelle Auftritte entwickelt haben, wenn Sie gerne selbständig arbeiten und Ihre Ideen kreativ und gekonnt umsetzen, freuen sich Othmar Geser und Daniel Peterer darauf, Sie und Ihre Arbeitsmappe kennen zu lernen.

Festland AG Hintere Bahnhofstrasse 3 CH-9000 St. Gallen
Telefon 071 228 49 30 Fax 071 228 49 31 main-sg@festland.ch ISDN 071 230 30 11 www.festland.ch

Werbeagentur St. Gallen Werbeagentur Zürich Internet-Marketing St. Gallen

Musikakademie St. Gallen

HÖHERE FACHSCHULE FÜR MUSIK

JAZZSCHULE ST. GALLEN

MUSIKPÄDAGOGISCH-KÜNSTLERISCHES LEHRDIPLOM, SCHWERPUNKT JAZZ

Kanton St. Gallen/SMPV anerkannt; Vollstudium 8 Semester

Vorbereitungskurse auf das Berufsstudium, berufsbegleitend (2 Semester)

STUDIENLEHRGANG MUSIKPÄDAGOGIK MIT ZERTIFIKATSABSCHLUSS

Berufsbegleitend (5 Semester)

ALLGEMEINE ABTEILUNG MIT INSTRUMENTAL- UND THEORIEUNTERRICHT, WORKSHOPS UND BEGLEITVERANSTALTUNGEN

Nächster Ausbildungsbeginn: 27. August 2001
Verlangen Sie den Spezialprospekt für die Studienlehrgänge.

www.klubschule.ch

jetzt mit online-kursanmeldung!

9001 St. Gallen
Bahnhofplatz 2
Tel. 071-228 15 00
Fax 071-228 15 01
info.sg@ksos.ch

**klubschule
migros**